

fers fragmentarische Überlegungen über ein „Religionsloses Christentum“ oder die „Diesseitigkeit des Christentums“ verstanden als Ansatzpunkt einer fundamentalen Abkehr von der Transzendenz, einem jenseitigen Verständnis von Christus und einer eschatologischen Jenseitperspektive. Diese Sicht ist keinesfalls neu. Sie bildet das traditionelle Paradigma der vorliegenden Beiträge.

Besondere Beachtung verdient der Aufsatz von Marie-Therès Igrac („Ekklesia: Herausgerufenen in die Welt hinein: Der Weg Dietrich Bonhoeffers jenseits von Fundamentalismus und Säkularismus“, 274ff). Als „das Religiöse“ bei Bonhoeffer erkennt sie treffend ein selbstisches Ergehen in religiösen Stereotypen angesichts der irdischen Katastrophe. Bonhoeffers Begriff des Religionslosen in der Forderung nach einem „religionslosen Christentum“ muss zwingend in seinem zeitgeschichtlichen Kontext gesehen werden. Sein Sitz im Leben ist die vehemente Kritik an Teilen der Bekennenden Kirche (und anderen), welche sich in den Hinterhöfen („Hinterwelter“, 279) auf eine oft subjektivistische Frömmigkeit beschränkten, während vorn an der Straße die Fensterscheiben jüdischer Geschäfte eingeworfen wurden. Bonhoeffers Verständnis vom Eingehen in die Welt meint weder Abschied von der Transzendenz noch Verdiesseitigung des Jenseitigen, sondern Eintreten im Kampf gegen soziale Notstände sowie für Recht und Gerechtigkeit in dieser Welt. Dies geschieht aus der Kraft der pneumatischen Bindung an den wahrhaft auferstandenen Christus, d. h. im konkreten Vollzug der Nachfolge.

So kann Bonhoeffers Theologie nur vom ganzen Bonhoeffer her in ihrer ganzen Dimension verstanden werden. Seine Ethik, wie auch die Überlegungen in seinen Briefen sind ganz und gar verwurzelt in seinem christozentrischen und schriftbezogenen Verständnis der Nachfolge. „Der ganze Mensch steht vor der ganzen irdischen und ewigen Wirklichkeit, wie sie Gott in Jesus Christus für ihn bereitet hat“ (DBW 6, 59). Glaube als Nachfolge Christi lebt aus dem *arcanum*, aus dem heraus er die Kraft zur Tat gewinnt.

In Summa: Das Buch ist ein guter Überblick über die aktuelle Bonhoeffer-Interpretation Moltmannscher Provenienz. Als solches ist es ausdrücklich zu empfehlen für alle, die an der Bonhoeffer-Forschung interessiert sind.

Markus Liebelt

---

John Micklewait, Adrian Wooldridge: *God is back. How the global Revival of Faith is changing the World*, New York: Penguin, 2009, geb., 405 S., € 20,99

---

Wenn zwei Herausgeber der Politik- und Wirtschaftszeitschrift *The Economist* es wagen, ein Buch über Gottesglaube zu schreiben, dann macht das hellhörig. Religion ist ein Thema, das Aufmerksamkeit weit über den Raum von Kirche und Theologie hinaus auf sich zieht. Im Rahmen eines ökonomischen Kontextes inte-

ressiert dann vor allem die Bedeutung der Religion im öffentlichen Raum, speziell im wirtschaftlichen und politischen Bereich.

Im ersten Teil zeichnen die Autoren die Entwicklung in Europa (Kap. 1) und den U.S.A. (Kap. 2–4) nach. Im zweiten Teil werden drei Aspekte des U.S.-amerikanischen Erfolgs-Modells von Religion beschrieben, nämlich die Ausrichtung religiöser Angebote auf die Bedürfnisse der Menschen (Kap. 5), die unternehmerische Führung religiöser Organisationen (Kap. 6) und die Förderung einer intellektuellen religiösen Elite (Kap. 7). Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Globalisierung des Kapitalismus und dem globalen Aufschwung der Religion. Den Zusammenhang sehen die Autoren so: „Religion provides a way of enjoying the fruits of capitalism while protecting yourself from the thorns“ (251). Der vierte Teil widmet sich den religiös motivierten Konflikten. Dabei geht es einerseits um die – mitunter auch kriegerischen – Spannungen zwischen Christentum und Islam, andererseits um gesellschaftliche Fragen im ethischen Bereich mit hohem Konfliktpotential (Abtreibung, Homosexualität, Redefreiheit, Scharia-Recht etc.).

Die unterschiedlichen Zugangswege und Beobachtungen fließen in der Hauptthese zusammen, dass das U.S.-Modell eines freien religiösen Marktes sich global ausweitet. Nicht die U.S.A. seien eine Ausnahmerecheinung, wie von europäischer Seite aus oft wahrgenommen werde, sondern Europa. Es sei daher wahrscheinlicher, dass sich Europa in die Richtung der U.S.A. bewege als umgekehrt.

Die Beobachtungen der Autoren zeigen, dass nicht Religion und Religiosität das Problem moderner Gesellschaften sind – womit sich die Säkularisierungsthese als obsolet erweist –, sondern die Verbindung von Religion und Macht. Trennung von Religion und Staat, Wettbewerb (Aufhebung religiöser Monopole) und religiöse Wahlfreiheit sind nach Ansicht der Autoren daher die entscheidenden Voraussetzungen, damit Religion in einer pluralen modernen Gesellschaft die angemessene Berücksichtigung im öffentlichen Raum erfahren und sich zum Wohl der Menschheit entfalten kann.

Das Buch ist flüssig geschrieben und – auch dank der zahlreichen anschaulichen Beispiele – leicht zu lesen. Es eröffnet Christen, die sich mehr mit der Innenansicht des Glaubens auseinandersetzen, eine interessante und lehrreiche Außenperspektive auf die eigene Lebenswelt. Dabei ist manches Wertvolle zu entdecken, solange man beachtet, dass es bei diesem Buch gerade nicht um eine Bewertung von Glaubensinhalten geht, sondern um eine Diskussion der ökonomisch-politischen Funktion von Religion.

*Stefan Schweyer*